

Reflexionen zur Ethik in der Kinder- und Jugendhilfe

Über das pädagogische Verhältnis von Professionellen und Adressatinnen und Adressaten

■ Nadia Kutscher

Ethische Fragen stellen sich in der Kinder- und Jugendhilfe insbesondere beim pädagogischen Verhältnis von Professionellen und den Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit. Fachkräfte müssen vor allem die normativen Bezüge des eigenen Handelns und seine gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen reflektieren.

Gerechtigkeitstheoretische Reflexionen und die Moralfrage geraten derzeit in der Sozialen Arbeit wieder in die Aufmerksamkeitfelder der disziplinären Debatte. Die Einladung, zu diesem Schwerpunktheft und zu diesem Thema einen Beitrag zu schreiben, wirft allerdings zunächst die Frage auf, ob es eine sozialpädagogische Ethik der Kinder- und Jugendhilfe gibt.

Die bislang vorliegende Literatur zu Ethik in der Sozialen Arbeit legt Unterschiedliches nahe. Vor diesem Hintergrund diskutiert dieser Beitrag zwei Antwortmöglichkeiten auf diese Frage und die damit verbundenen Perspektiven. Zum Ersten: Es gibt keine arbeitsfeldspezifische Ethik, denn Professionelle in der Kinder- und Jugendhilfe stehen vor den gleichen ethischen Grundfragen wie Professionelle in anderen Feldern Sozialer Arbeit auch. Zum Zweiten: Ja, es gibt eine Ethik der Kinder- und Jugendhilfe, denn das darin konstitutiv enthaltene pädagogische Verhältnis enthält spezifische moralische Herausforderungen an die Professionellen in der Kinder- und Jugendhilfe. Was auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint, stellt verschiedene analytische Perspektiven dar, denen im Folgenden nachgegangen werden soll.

Ethische Grundfragen

Während in den 1980er und Anfang der 1990er Jahre eine verstärkte Auseinandersetzung mit den moralischen Implikationen professionellen Handelns statt-

fand, setzten sich im Kontext von Entwicklungen der Managerialisierung und der damit verbundenen Ökonomisierung Sozialer Arbeit zunehmend formale Bestimmungen der Strukturen und Interaktionsverhältnisse Sozialer Arbeit durch, die bewusst auf eine moralische Perspektive verzichteten.

Die Debatte um einen moralischen Habitus wandelt sich im Laufe der Jahrzehnte ähnlich der Professionsdiskussion insgesamt von einer personen- oder charismaorientierten hin zu einer strukturellen: Die in den Anfängen der Verberuflichung Sozialer Arbeit vielfach geforderte Kongruenz von persönlichem Leben und beruflichem Handeln ist mittlerweile einer programmatisch-strukturellen Betrachtungsweise gewichen.

In der Debatte insbesondere um Neue Steuerungsmodelle – und in diesem Kontext in der Konkurrenz mit ökonomischen Modellen – etablierte sich zwischenzeitlich insbesondere mit Fokus auf das Feld der Kinder- und Jugendhilfe, aber mit Bedeutung für die gesamte Soziale Arbeit ein Diskurs um eine pragmatisch-ideologiefreie Ausrichtung der Legitimation Sozialer Arbeit, u. a. im Zuge der Dienstleistungs- und anderer Neujustierungen in der Professionalisierungsdebatte (vgl. Thole/Cloos 2000, Böllert 2003). In diesem Zusammenhang stellen theoretische Modelle, die sich auf (Bürger-) Rechte (vgl. Schaarschuch 1999 und 2003, Merten 2001) und demokratische Rationalitäten (vgl. Dewe/Otto 2002, 191) als Bezugspunkt und Begründungsbasis für sozialpädagogisches Handeln beziehen, eine neue Richtung des Legitimationsdiskurses dar. Allerdings bleiben bei einer derartigen formalen ethischen Verortung zwei Probleme bestehen:

- Zumindest unter der Konkretisierung der Interaktionsebene zeigt sich, dass Handlungsentscheidungen sowie die Qualität des Interaktionsverhältnisses zwischen Professionellen und Adressa-

Prof. Dr. Nadia Kutscher arbeitet zu den Schwerpunkten Bildung im Kindesalter, soziale Ungleichheit und Neue Medien an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen. E-Mail n.kutscher@katho-nrw.de

tinnen und Adressaten durch rechtsför- mige Bezüge nicht ausreichend begrün- det werden können, da sich nicht alle normativen Grundlagen einer Wert- prioritätensetzung in einer Handlungs- situation durch formale Bestimmungen ersetzen lassen.

- Die inhaltliche Bestimmung sowohl der demokratischen Rationalität als auch der Adressatinnen- und Adressatenfig- ur des Nutzers und der Nutzerin sozi- aler Dienstleistungen als Produzentin und Produzent (vgl. Schaarschuch 1999) beinhaltet eine normative Set- zung, die sich nicht aus dem formalen Kernmoment der Dienstleistung, son- dern eben erst durch eine darüber hin- ausgehende, letztlich moralische Ent- scheidung begründen lässt, und ist da- her mit der Frage eines verdeckten Sein-Sollen-Fehlschlusses (vgl. Hume 1739) konfrontiert.

Zentrale Fragen Sozialer Arbeit, die eine normative Verortung der Kinder- und Jugendhilfe erfordern, lassen sich vor allem auf das grundlegende Spannungsfeld Sozialer Arbeit zurückführen in dem die Profession sich innerhalb eines Inter- essendreiecks bewegt und strukturell mit der Anforderung konfrontiert ist, zwi- schen Adressatinnen und Adressatinnen und Adressaten, Institutionen und Gesell- schaft zu vermitteln (vgl. Bielefelder Ar- beitsgruppe 8 2008, 18, Schütze 1997, 225). Eng damit verbunden ist das »dop- pelte Mandat«, das durch den gesell- schaftlichen Auftrag Sozialer Arbeit be- dingt wird und einerseits die Befriedigung gesellschaftlicher Interessen sowie ander- seits die Beantwortung individueller Bedürfnisse thematisiert (vgl. Olk 1986, 149 ff.) - und angesichts des ungleichen Machtverhältnisses in der Beziehung zwi- schen Adressatinnen und Adressaten so- wie Professionellen prekäre Wirkung ent- falten kann.

Vor diesem Hintergrund und ange- sichts in Auseinandersetzung mit Entwick- lungen im Kontext des aktivierenden So- zialstaats entfaltet sich mittlerweile eine neue Debatte normativer Legitimation Sozialer Arbeit, die insbesondere im Feld der Kinder- und Jugendhilfe die Frage der Adressatinnen- und Adressatenorientie- rung angesichts sozialstaatlicher und so- zialpädagogischer Strategien von Ökono- misierung, Aktivierung und Responsibi- lisierung diskutiert (vgl. u. a. Schaarschuch 2006, Kessl et al. 2007, Schrödter 2007,

Ziegler 2008, Otto/Ziegler 2008 a und b, Notz 2009, Oelkers 2009, Otto/Schröd- ter 2009). Hierbei stellt die Gerechtig- keitsfrage ein zentrales Moment der Mo- raldebatte in der Sozialen Arbeit dar und thematisiert in diesem Zusammenhang insbesondere die Frage nach der Förde- rung der Autonomie der Lebenspraxis aufseiten der Adressatinnen und Adressa- ten angesichts gesellschaftlicher Ungleich- heitsreproduktion und mit dem Ziel, so- ziale Teilhabe zu realisieren.

Diese Perspektive ist nicht neu, sie dis- kutiert jedoch Grundfragen Sozialer Ar- beit in Bezug auf aktuelle sozialstaatliche Transformationsprozesse. Auch in den Vorgängerdebatten der 1980er und 1990er Jahre steht die Frage nach der Autonomie der Adressatinnen und Adres- saten im Mittelpunkt der Diskurse (vgl. Sahle 1988, 33, Schütze 1997, 251). Hauke Brunkhorst und Hans-Uwe Otto nennen als Ziel Sozialer Arbeit die Her- stellung von Autonomie, Selbstbestim-

mung und individueller Freiheit und for- dern, dass die Akteure selbst entscheiden sollten, was für sie richtig ist (vgl. Brun- khorst/Otto 1998, 372 f.). Martin Schnell formuliert in Anlehnung an Micha Brum- links advokatorische Ethik als oberstes ethisches Ziel der Sozialarbeit die Verbes- serung der Lebenslagen von Schwachen und Gefährdeten (vgl. Schnell 1996, 213).

Die Frage der Gestaltung einer eigenen Vorstellung von einem guten Leben im Verhältnis zur Ressourcenausstattung der Subjekte wird vom mittlerweile breit rezi- pierten und in der Weiterentwicklung be- griffenen Ansatz der Capabilities nach Amartya Sen und Martha Nussbaum in der Sozialen Arbeit erneut und verstärkt thematisiert (vgl. Otto/Ziegler 2008, Otto/Schrödter 2009, Böhnisch et al. 2005, 251) und kann vor dem Hinter- grund der biografischen Perspektive der nachwachsenden Generation als zentrales – aber nicht exklusives - Thema der Kin- der- und Jugendhilfe betrachtet werden.

Kinder- und Jugendhilfe als pädagogisches Feld

Nähert man sich der zu Beginn gestell- ten Frage aus einer Perspektive, die vor allem das Feld der Kinder- und Jugend- hilfe und seine Kernaspekte thematisiert, so rückt das pädagogische Verhältnis als Bezugspunkt in den Blick. Klaus Mollen- hauer und Christian Rittelmeyer bezeich- nen die Machtdifferenz zwischen »Edu- kator« und »Edukandus« sowie die Kompetenz-Differenz zwischen beiden als konstitutives Moment pädagogischer Prozesse, die weitreichende Auswirkun- gen auf die Interaktion wie das Selbstver- ständnis der Akteurinnen und Akteure sowie die Herausforderungen an die pro- fessionell Tätigen haben. Vor diesem Hintergrund müsse als berufsethische Notwendigkeit einerseits ein Diskurs über die Interventionen unter den Päd- agoginnen und Pädagogen stattfinden, in welchem diese reflektiert werden und an-

»Fachkräfte werten oft unbewusst die Lebensweise benachteiligter Menschen ab«

dererseits solle ein quasi advokatorischer Selbstdiskurs des Pädagogen im Sinne des zu Erziehenden geführt werden, bis jener in der Lage ist, sich moralisch an der Aus- einandersetzung zu beteiligen (vgl. Mol- lenhauer/Rittelmeyer 1978, 85).

Das immanente Asymmetrieverhältnis in der Erziehung, die Idee von Bildung als Prozess, der eine Entfaltung aller Kräfte zu etwas »Ganzem« im Sinne Humboldts impliziert, ruft zumindest die Frage nach einer normativen Bestimmung dieser Re- lation bzw. der Begleitung eines solchen Prozesses hervor (vgl. Raithel et al. 2007, 168 f.). Hierbei wird im Sinne des schon oben erwähnten Capabilities-Ansatzes die Frage zentral, wodurch der Prozess und das Ziel einer »Weiterentwicklung« zu etwas Anderem, für das Subjekt Besse- rem charakterisiert sein kann.

Ein teleologischer Bezug pädagogis- chen Handelns scheint unumgebar, die Frage nach der Definitionsmacht, was für das Subjekt durch wen als »besser« und als »gutes Leben« bestimmt werden kann

Literatur

- Andresen, S./Otto, H.-U./Ziegler, H. (2008): Bildung as Human Development. An educational view on the Capabilities Approach. In: Otto, H.-U./Ziegler, H. (Hg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden, S. 165-197.
- Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden.
- BMFSFJ (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Internet <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwolfte-kjbj,property=pdf.pdf> (02.10.09).
- Böhnisch, L./Schröer, W./Thiersch, H. (2005): Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung. Weinheim und München.
- Brumlik, M. (1986a): Zur Sittlichkeit pädagogisch-professioneller Interaktionen, in: W. Ammann u. a. (Hg.) Pädagogik – Theorie und Menschlichkeit, Oldenburg, S. 27-56.
- Brumlik, M. (1986b): Verstehen oder Kolonialisieren - Überlegungen zu einem aktuellen Thema. In: Müller, S./Otto, H.-U. (Hg.): Verstehen oder Kolonialisieren? Grundprobleme sozialpädagogischen Handelns und Forschens. Bielefeld, S. 37-73.
- Brumlik, M. (1992): Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe, Bielefeld.
- Dewe, B./Otto, H.-U.: Reflexive Sozialpädagogik: Grundstrukturen eines neuen Typs dienstleistungsorientierten Professionshandelns. In: Thole, W. (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit: ein einführendes Handbuch, 2. Aufl. – Wiesbaden, S.179-198.
- Heite, C./Klein, A./Landhäußer, S./Ziegler, H. (2007): Das Elend der sozialen Arbeit – Die neue Unterschicht und die Schwächung des Sozialen. In: Kessl/Reutlinger/Ziegler (Hg.): Erziehung zur Armut?: soziale Arbeit und die »neue Unterschicht«. Wiesbaden, S. 55-80.
- Hume, D. (1739): A Treatise of Human Nature. Being an Attempt to introduce the experimental Method of Reasoning into Moral Subjects. Internet <http://ebooks.adelaide.edu.au/h/hume/david/h92t/> (02.10.09).
- Kessl, F./Reutlinger, C./Ziegler, H. (2007): Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die »neue Unterschicht«. Wiesbaden.
- Kessl, F./Richter, M. (2006): Lebenslanges Lernen oder ununterbrochene Bildung? Eine symptomale Lektüre aktueller Bildungsprogrammatiken, in: Neue Praxis, 36. Jg., Heft 4/2006, S. 308-323.
- Kutscher, N. (2003): Moralische Begründungsstrukturen professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit: eine empirische Untersuchung zu normativen Deutungs- und Orientierungsmustern in der Jugendhilfe. Dissertation. Internet <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2003/406/> (02.10.09).
- Kutscher, N. (2008): Prävention unter Druck: Frühwarnsysteme und Elterntrainings. In: Sozial Extra H. 1/2 (32. Jg.), S. 38-41.
- Kutscher, N. (2010): Bildungsbenachteiligung von Kindern – Perspektiven für die Eröffnung von Teilhabechancen in informellen und formellen Kontexten. In Erscheinen in: Deutsches Kinderhilfswerk (Hg.): Kinderreport Deutschland 2010. Hamburg.
- Merten, R. (2001): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Opladen.
- Mollenhauer, K./Rittelmeyer, C. (1978): Einige Gründe für die Wiederaufnahme ethischer Argumentation in der Pädagogik. In: Die Theorie-Praxis-Diskussion in der Erziehungswissenschaft. 15. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik. Weinheim, Basel, S. 79-85.
- Notz, G. (2009): Solidarische Ökonomien statt Ökonomisierung des Sozialen. In: Kessl, F./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Weinheim und München 2009, S. 207-221.
- Oelkers, N. (2009): Die Umverteilung von Verantwortung zwischen Staat und Eltern. Konturen post-wohlfahrtsstaatlicher Transformation eines sozialpädagogischen Feldes. In: Kessl, F./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Weinheim und München 2009, S. 71-86.
- Oelkers, N. (2009): Aktivierung von Elternverantwortung im Kontext der Kinderschutzdebatte. In: Neue Praxis Sonderheft 9: Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe, S. 139-148.
- Otto, H.-U./Schrödter, M. (2009): Befähigungs- und Verwirklichungsgerechtigkeit im Post-Wohlfahrtsstaat. In: Kessl, F./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Weinheim und München 2009, S. 173-190.
- Otto, H.-U./Ziegler, H. (Hg.) (2008a): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden.
- Otto, H.-U./Ziegler, H. (2008b): Capabilities and education. In: Social Work & Society, Volume 4, Issue 2, 2006, S. 269-287.
- Raithel, J./Dollinger, B./Hörmann, G. (2007): Einführung Pädagogik: Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen.
- Sahle, R. (1988): Moral und Kompetenz. Eine Rekonstruktion des Deutungsmusters der Sozialarbeit. In: Neue Praxis 4/88, S. 28-35.
- Schaarschuch, A. (1999): Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: Neue Praxis 6/1999, S. 543-560.
- Schaarschuch, A. (2003): Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung. In: Olk, Th./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Neuwied, S. 150 – 169.
- Schaarschuch, A. (2006): Dienstleistung. In: Dollinger, B./Raithel, J. (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Wiesbaden, S. 91-108.
- Schnell, M. (1996): Zum Aufbau ethischer Grundlagen in der Sozialarbeit. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Vierteljahresshifte zur Förderung von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe, J. 27, H. 3, S. 210-219.
- Schrödter, M. (2007): Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession. Zur Gewährleistung von Verwirklichungschancen. In: Neue Praxis 1/2007, S. 3-28.
- Schütze, F. (1997): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen. In: Combe, A./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt am Main, S. 183-275.
- Thole, W./Cloos, P. (2000): Soziale Arbeit als professionelle Dienstleistung. Zur »Transformation des beruflichen Handelns« zwischen Ökonomie und eigenständiger Fachkultur, in: Müller, S./Sünker, H./Olk, Th./Böllert, K. (Hg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven, Neuwied, S. 547-567. Böllert 2003
- Ziegler, H. (2008): Kleine Verteidigung ontologischer Theorien in der Sozialen Arbeit. In: Widersprüche H. 108/2008, S. 43-52.

und soll, ist hierbei jedoch von zentraler Bedeutung. Die sozialpädagogische Lesart der Capabilities beantwortet diese Frage damit, dass das Ziel pädagogischen Handelns sein soll, die Handlungsmächtigkeit des Subjekts so zu erweitern, dass es auf einer ausreichenden Basis seine eigene Idee eines guten Lebens entwickeln und realisieren können soll (vgl. Andresen et al. 2008). Das bedeutet, sich von der in vielen pädagogischen Diskursen diskutierten Frage nach der Vermittlung der »richtigen« Werte zu verabschieden und vielmehr daran zu arbeiten, dass die Handlungsspielräume der Adressatinnen und Adressaten erweitert, Ressourcenzugänge geschaffen und die Verwirklichungschancen dessen, was die jeweiligen Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit für sich als erstrebenswertes Leben betrachten, erhöht werden (vgl. Otto/Ziegler 2008).

Während die ethische Herausforderung sich einerseits durch das pädagogische Verhältnis stellt, können andererseits jedoch spezifische Probleme, die sich professioneller Sozialer Arbeit besonders im Feld der Kinder- und Jugendhilfe stellen, als Kristallisationspunkt ethisch-moralischer Fragen analysiert werden. Exemplarisch sollen an dieser Stelle die Bearbeitung von Bildungsungleichheiten und das Präventionsproblem benannt werden.

Beispiel Bildung

Bildung stellt eine zentrale Aufgabe von Kinder- und Jugendhilfe dar (vgl. BMFSFJ 2005). Allerdings gerät die pädagogische Idee der »Höher-Bildung« u. a. in ein normatives Konfliktfeld mit der Frage der gerechten Ermöglichung von Bildungsteilhabe und entfaltet ein immanentes und unauflösbares Spannungsfeld, das einerseits die Anerkennung und Wertschätzung lebensweltlicher Bedingungen und sozial kontextualisierter Bildungsrelevanz von Kindern und Jugendlichen und andererseits die Überwindung von Beschränkungen in Bezug auf Bildungsteilhabe und die Eröffnung verbesserter Zukunftschancen umfasst (vgl. Kutscher 2010). So findet nicht nur innerhalb schulischer Arrangements die Reproduktion von Bildungsungleichheiten auf vielfältige Weise statt, sondern auch in der Kinder- und Jugendhilfe. Durch mangelnde Reflexion habitusbedingter

Ungleichheiten werden Lebensstile benachteiligter Familien durch die pädagogisch Tätigen vielfach implizit oder explizit moralisch abgewertet (vgl. Heite et al. 2007, 67) – ohne dass reflektiert wird, auf welche Weise Habitus und Lebensführungsweisen von Ressourcenausstattungen und Verwirklichungsmöglichkeiten abhängig sind. Die zunehmende Individualisierung von Bildungsverantwortung (vgl. Kessl/Richter 2006) verschärft diese Tendenzen und stellt umso mehr die Frage nach der ethischen Verantwortung der Profession in diesem Spannungsfeld.

Beispiel Prävention

Die zunehmende Präventionsorientierung insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe, die beispielsweise im Kontext der Kinderschutzdebatte deutlich wird, stellt ein Feld der diskursiven Verhandlung von Kinderrechten und Elternverantwortung bzw. -rechten dar, die sich in weiten Teilen auf moralischer Ebene abspielt (vgl. Oelkers 2009, 79) und eine moralische Positionierung der Profession, aber auch der Disziplin Sozialer Arbeit verlangt (vgl. Bertram/Lob-Hüdepohl 2007, 183 ff.). Unter dem Postulat des Kinderschutzes und im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Verantwortungsverlagerung treten Freiheitsrechte und Unterstützungsbedarfe von Eltern vielfach in den Hintergrund oder werden nur in ihrer Funktion für die Kinder thematisiert. Darüber hinaus stellt sich die moralische Frage an die Profession, inwiefern Prävention als Ansatz prinzipiell zu problematisieren ist. Die damit verbundene prinzipielle Wahrnehmung der Adressatinnen und Adressaten als potenzielle Abweichende von einer gewünschten Norm wirft in diesem Zusammenhang ebenfalls ethische Fragen auf (vgl. Kutscher 2008).

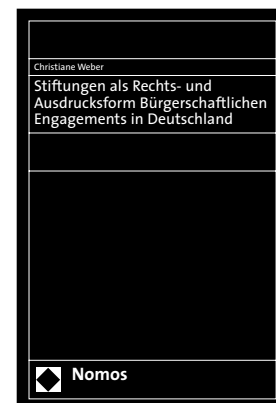
Fazit

Um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Kinder- und Jugendhilfe stellt sich als Kristallisationsfeld ethischer Fragen in der Sozialen Arbeit, insbesondere durch die pädagogische Perspektive dar. Darüber hinaus widmet sich die sozialpädagogisch-disziplinäre Debatte der letzten Jahre verstärkt moralisch-ethischen Fragen mit Fokus auf das Verhält-

nis von Disziplin, Profession und wohlfahrtsstaatlichen Transformationen.

Der ethische Auftrag bleibt – bezogen auf das Dreiecksverhältnis von Gesellschaft, Institutionen und Adressatinnen und Adressaten – für die Profession, sich reflexiv zu den normativen Bezügen des eigenen Handelns und seiner gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zu verhalten. Im Forschungskontext bleibt die Herausforderung, methodologisch und theoretisch normative Positionierungen einer Beobachtung zugänglich und damit sichtbar zu machen und somit die Rekonstruktion von sozialer (Un-)Gerechtigkeit auch empirisch zu betreiben. ♦

Stiftungen



Stiftungen als Rechts- und Ausdrucksform Bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland

Von Christiane Weber
2009, 239 S., brosch., 54,- €, ISBN 978-3-8329-3866-6

»Ein lohnendes Werk!«

Prof. Dr. Stefan Schaub, www.socialnet.de
September 2009



Nomos

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder versandkostenfrei unter ► www.nomos-shop.de